

Der Gott des Friedens sei mit euch allen. Amen.

Predigttext 1. So.n.Trinitatis, 3. Juni 2018: Jona 1(-2)

Wir beten: Herr, segne dein Wort an uns allen. Amen.

Liebe Gemeinde!

Diese Geschichte darf in keiner Kinderbibel fehlen. Sie bietet jede Menge „action“, - spektakuläre Szenen – und das große Motiv, wie ein Mann Gottes aus einer scheinbar aussichtslosen Lage wie durch ein Wunder gerettet wird.

Bei näherem Hinsehen ist sie allerdings auch ganz schön merkwürdig. Das fängt schon mit dem Helden und Namensgeber dieses Buches an: Jona, - der Prophet. Der wird schon mal im 2. Buch der Könige erwähnt: „Jona, Sohn des Amittai, der Prophet, der von Gat-Hefer war.“ Aber das ist im Grunde auch schon alles, was wir über seine Herkunft und seine Biographie wissen.

Und dann seine Sendung: „Es geschah das Wort des HERRN zu Jona: Mache dich auf und geh in die große Stadt Ninive und predige wider sie; denn ihre Bosheit ist vor mich gekommen.“

Ninive, - das liegt am Ostufer des Tigris, im Staatsgebiet des heutigen Irak, nahe Mossul, - und war eine Provinzhauptstadt, später Hauptstadt des neuassyrischen Reiches. Verehrt wurde dort die Göttin Ishtar von Ninive, - für sie gab es in der Stadt einen großen Tempel.

Die Assyrer waren die erste Großmacht, die die Königreiche Israel und Juda eroberte oder zu erobern versuchte, also Feinde des Gottesvolkes. Was also hatte Gott mit dieser Stadt und ihren Menschen zu schaffen? Warum interessierte er sich für dieses räuberische und kriegerische Volk, unter dem sein Volk immer wieder zu leiden hatte?!

Das muss sich wohl auch Jona gefragt haben, denn er denkt keinen Augenblick daran, diesen Auftrag Gottes zu erfüllen: „Aber Jona machte sich auf und wollte vor dem HERRN nach Tarsis **fliehen** und kam hinab nach Jafo. Und als er ein Schiff fand, das nach Tarsis fahren wollte, gab er Fährgeld und trat hinein, um mit ihnen nach Tarsis zu fahren und dem HERRN aus den Augen zu kommen.“ Tarsis, - das ist ganz weit weg. Und zwar genau in der entgegengesetzten Richtung. Tarsis, das ist das Land, „wo man nichts von Gott gehört hat und wo die Menschen seine Herrlichkeit nicht gesehen haben.“ - heißt es bei Jesaja im 66. Kapitel. - Da müsste er also dem langen Arm

Gottes entkommen können, da müsste er vor Gott in Sicherheit sein. - Dachte Jona.

Vor Gott in Deckung gehen, das kommt in der Bibel durchaus öfters vor: „Wohin soll ich gehen vor deinem Geist, und wohin soll ich fliehen vor deinem Angesicht?“ - fragt sich der Beter des 139. Psalms, und Hiob klagt: Gott „hat mich zunichte gemacht; er hat mich beim Genick genommen und zerschmettert. Er hat mich als seine Zielscheibe aufgerichtet; seine Pfeile schwirren um mich her. ... Er schlägt in mich *eine* Bresche nach der andern; er läuft gegen mich an wie ein Kriegsmann.“¹ Und weiß keinen Ausweg, außer Gott zu bitten, ihn nicht länger anzuschauen: „So blicke doch weg von ihm, damit er Ruhe hat, bis sein Tag kommt.“² Menschen, die mit Gott rechnen, ihn aber als übermächtig erleben; die in tiefstes Leid und Unglück fallen und den liebenden Gott nicht mehr finden können, die werden wissen, wovon Hiob redet. Und die würden wohl manchmal auch am liebsten nur noch wegrennen und vor ihm fliehen.

Jona also sucht sich ein Schiff, zahlt den Fahrpreis und steigt ein, um dem Herrn aus den Augen zu kommen. Doch so leicht lässt Gott sich nicht abschütteln: „Da ließ

1 Hiob 16,12ff

2 Hiob 14,6

der HERR einen großen Wind aufs Meer kommen, und es erhob sich ein großes Ungewitter auf dem Meer, dass man meinte, das Schiff würde zerbrechen. Und die Schiffsleute fürchteten sich und schrien, ein jeder zu seinem Gott, und warfen die Ladung, die im Schiff war, ins Meer, dass es leichter würde. Aber Jona war hinunter in das Schiff gestiegen, lag und schlief.“

Wie lange Jona wohl geglaubt hat, dass das alles aber nun wirklich ein blödes Pech sei und ein dummer Zufall, ist nicht bekannt. Zunächst mal kriegt er vom Sturm und von den verzweifelten Rettungsversuchen ja auch gar nichts mit, denn er liegt unten im Schiff und schläft. Die Männer versuchen derweil, das Schiff zu retten, indem sie die Ladung über Bord werfen, - und sie erweisen sich als ziemlich multireligiöser Haufen, und fromm, jedenfalls in diesem Moment. Wenn der Satz „Not lehrt beten“ jemals gegolten hat, dann wohl hier: „Die Schiffsleute fürchteten sich und schrien, ein jeder zu seinem Gott.“ Da erinnern sich die rauen Kerle alle an irgendein Gebet, dass sie mal gelernt haben, - und wenn sie auch sonst vielleicht nicht allzu fromm waren, - irgendwie hatten sie doch die Hoffnung, dass da jemand ist, der sie retten könnte.

Dass Jona sich bisher an all den Rettungsversuchen gar nicht beteiligt hat, muss dann irgendwann irgendeinem aufgefallen sein, - jedenfalls „trat der Schiffsherr zu ihm und sprach zu ihm: Was schläfst du? Steh auf, rufe deinen Gott an! Ob vielleicht *dieser* Gott an uns gedenken will, dass wir nicht verderben.“

Das ist ein sehr pragmatischer Umgang mit der Religion: „Wenn's da noch einen gibt, den man bisher gar nicht im Blick hatte, und der doch vielleicht nützlich sein könnte - umso besser.“ Zugleich keimt aber jetzt auch so eine Ahnung auf, dass das alles vielleicht kein Zufall war, keine schlechte Laune der Natur. Sondern Absicht. Ausfluss einer höheren Gerechtigkeit. Dass es unter ihnen *einen* gibt, der an ihrer misslichen Lage **schuld** ist, und wenn man den fände, wäre das vielleicht die Rettung aus höchster Not.

„Kommt, wir wollen losen, dass wir erfahren, um wessentwillen es uns so übel geht. Und als sie losten, traf's Jona.“ - Nun war er also entdeckt. Der Schuldige war gefunden. Doch was nun? Was tun mit ihm?

Erst mal soll er erzählen, Licht in die Angelegenheit bringen: „Sage uns, warum geht es uns so übel? Was ist

dein Gewerbe und wo kommst du her? Aus welchem Lande bist du und von welchem Volk bist du?“

Auf einmal – so scheint es – haben sie Zeit. Zeit, sich die ganze Geschichte anzuhören. Und Jona erzählt: „Ich bin ein Hebräer und fürchte den HERRN, den Gott des Himmels, der das Meer und das Trockene gemacht hat.“ Und dann kommt die ganze Geschichte von seiner „mission impossible“, seinem unmöglichen Auftrag. Und wie er eben mit dieser Flucht übers Meer versucht hat, sich dem zu entziehen. „Da fürchteten sich die Leute sehr und sprachen zu ihm: Warum hast du das getan? Denn sie wussten, dass er vor dem HERRN floh; denn er hatte es ihnen gesagt.“

Die Lage war nun sehr vertrackt. Denn dass sie ein Problem hatten, solange sie Jona bei seiner Flucht halfen, das war ihnen ja sehr deutlich geworden. Also „sprachen sie zu ihm: Was sollen wir denn mit dir tun, dass das Meer stille werde und von uns ablasse? Denn das Meer ging immer ungestümer. Er sprach zu ihnen: Nehmt mich und werft mich ins Meer, so wird das Meer still werden und von euch ablassen. Denn ich weiß, dass um meinetwillen dies große Ungewitter über euch gekommen ist.“

Aber durften sie einfach Hand anlegen an diesen Mann Gottes. Konnten sie den einfach so ungestraft aus dem Weg schaffen? Das, was die Lösung ihres Problems zu sein schien, konnte sie ebenso gut in noch größere Not stürzen. Und davor hatten sie Angst, denn das war ihnen nun klar: Hinter diesem Mann stand ein Gott, mit dem nicht zu spaßen war, - und den sie auf keinen Fall noch mehr verärgern wollten.

Also versuchten sie es zunächst noch mal auf ihre Weise: „Die Leute ruderten, dass sie wieder ans Land kämen; aber sie konnten nicht, denn das Meer ging immer ungestümer gegen sie an.“ - Es ging also nicht. Gegen die Gewalt dieses Sturmes – und dieses Gottes kamen sie nicht an, also blieb nur noch ein Ausweg: „Da riefen sie zu dem HERRN und sprachen: Ach, HERR, lass uns nicht verderben um des Lebens dieses Mannes willen und rechne uns nicht unschuldiges Blut zu; denn du, HERR, tust, wie dir's gefällt. Und sie nahmen Jona und warfen ihn ins Meer. Da wurde das Meer still und ließ ab von seinem Wüten.“

Hier ist die Geschichte nun zunächst mal (fast) am Ende, - für heute jedenfalls. Wie bei einer spannenden Fernseh-

serie endet diese Folge genau da, wo es am spannendsten wird. Das Schiff und die Crew waren gerettet.

Ganz zuende ist diese erste Folge der Geschichte allerdings noch nicht. Denn was sie erlebt hatten, hatte einen tiefen Eindruck bei ihnen hinterlassen, - Furcht und Schrecken, aber auch Dankbarkeit über ihre Rettung. Sie waren einem Gott begegnet, der sie tief beeindruckt hatte: „Und die Leute fürchteten den HERRN sehr und brachten dem HERRN Opfer dar und taten Gelübde.“

Und damit entlassen wir das Schiff und die Mannschaft aus unserem Fokus. Sie werden ihr Ziel heil erreicht haben, - und hatten dort sicher einiges zu erzählen.

Doch was wird aus dem Helden? Was war mit Jona? Und was wird aus Ninive? Für den Moment nur so viel: „Der HERR ließ einen großen Fisch kommen, Jona zu verschlingen. Und Jona war im Leibe des Fisches drei Tage und drei Nächte.“ Doch das ist eine andere Geschichte und soll ein andermal erzählt werden. Amen.

Und der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, bewahre eure Herzen und Sinne in Christus Jesus. Amen.